

AVJ

NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Geschäftsmodell „Frei“
Hat der
Bauchladen
Zukunft?



75 JAHRE

Hamburger Abendblatt
kommt mit Jubiläumsausgabe

INTERVIEW

Anne Petersen über
Kauf des G+J-Titels Salon

VG BILD-KUNST

Diese Fördertöpfe
gibt's beim Kulturwerk

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges (Vorsitzende),
Niedersachsen e.V., Sascha Priesemann (Vorsitzender),
Nord e.V., Marina Friedt (Vorsitzende),
V.i.S.d.P. sind die drei Landesvorsitzenden

VERLAG

hey+hoffmann verlag
(GmbH & Co. KG)
Ballindamm 27
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
florian.vollmers@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane Eickmann,
christiane.eickmann@djv-niedersachsen.de
Nord: Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Ulf Buschmann
Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Marina Friedt (mf)
Dagmar Gehm
Renata Green
Claudia Piuntek
Sabine Spatzek
Regine Suling-Williges
Florian Vollmers (fv)

SCHLUSSREDAKTION

Arnold Petersen
Christiane Seeger

COVERFOTOS

Christina Czybik

ART DIRECTION

HEY + HOFFMANN Verlag

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 0911/988 11 264
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Druckerei Eiting
Alexanderstraße 201
26121 Oldenburg
druckerei-aiting.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.

Foto: HA



■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Mehr Selbstbewusstsein bei Berichten über die AfD!

04 Medienvielfalt

Schleswig-Holstein fördert journalistische Projekte

05 Hamburger Abendblatt

Traditionszeitung feiert ihr 75. Jubiläum

05 Computerzeitung c't

Gratis-Sonderausgabe zum 40. Geburtstag

06 DRK Medienpreis

Fierstunde in der Bremischen Bürgerschaft

06 Drei Fragen an...

Johanna Stein, Leiterin der Mads-Jugendredaktion

07 Namen und Nachrichten

Jobwechsel, Auszeichnungen und eine folgenreiche Zeitungsserie

07 Lübecker Nachrichten

Rüdiger Ditz übernimmt Chefredaktion kommissarisch

■ TITEL

08 Geschäftsmodelle im Fokus

Wie sich Freie aus dem Norden auf dem schwierigen Markt behaupten

■ INTERVIEW

12 Anne Petersen

Wie es zur Übernahme des Titels Salon von Gruner+Jahr kam

■ BUCHTIPPS

14 Neu erschienen

Bücher über Digitales, Orte für Kinder und eine spannende Lebensgeschichte

■ PORTRÄT

15 Kathrin Erdmann

Von der NDR-Freien zur ARD-Korrespondentin in Tokio

■ SERVICE

16 VG Bild-Kunst

Projekte von der Stiftung
Kulturwerk fördern lassen

17 Aktueller Rechtsfall

Arbeitszeiterfassung:
Betriebsräte haben Initiativrecht

18 Madsack-Stiftung

Förderung für journalistische
Projekte und Recherchen

■ INTERN

18 Zoom-Konferenz

Regelmäßiger KI-Stammtisch
des Bundesfachausschusses Freie

18 DJV Bremen

Landesverband feierte
sein 75-jähriges Bestehen

19 DJV Nord

Diskussionen über KI und
einen neuen Verbandsnamen

19 DJV Nord

Jetzt um Journalistenpreis
Schleswig-Holstein bewerben

19 DJV Niedersachsen

Weg von Twitter,
hin zu Mastodon



Foto: privat

15

Ostasien-Korrespondentin Kathrin Erdmann
(im Bild auf der Insel Yap) im Porträt



Foto: Matthias Strohmeyer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als ich mein Editorial für die erste Ausgabe dieses Jahres schrieb, ging es um den Ukraine-Krieg und die Schicksale der geflüchteten Kolleginnen und Kollegen, denen wir durch eine beitragsfreie Aufnahme in den DJV Bremen eine journalistische Heimat unter Gleichgesinnten bieten wollten. Mittlerweile haben wir auch einen afghanischen Kollegen aufgenommen. Denn Krieg und Flucht bleiben (leider) auch weiterhin Themen unserer Zeit.

Jetzt gehen wir den nächsten Schritt: Aus der Initiative von Henning Bleyl und Libuse Cerna stammt die Idee zum Marie-Mindermann-Stipendium. Damit wollen wir professionell oder ehemals professionell tätige Journalistinnen und Journalisten unterstützen, die ihr Heimatland verlassen mussten. Sie sollen so die Möglichkeit dazu haben, unabhängig ein journalistisches Projekt ihrer Wahl zu realisieren. Das über ein Jahr laufende Stipendium ist mit 5000 Euro dotiert. Und es soll keine Eintagsfliege bleiben, sondern seine Fortsetzung finden.

Die Namensgeberin des Stipendiums Marie Mindermann wurde 1808 in Bremen geboren. Die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin verfasste ab 1830 anonym Artikel im „Bürgerfreund“ und später dann im „Bremer Stadtboten“. Sie schrieb politisch-satirische Schriften, die sie 1852 für acht Tage hinter Gitter brachten. 1867 gründete sie zusammen mit anderen Frauen den „Verein zur Erweiterung des weiblichen Arbeitsgebietes“, einen Verein, der sich für das Frauenwahlrecht einsetzte. Für seine Meinung einzutreten und sich auch gegen Widerstände und ohne Angst vor Repressalien zu Wort zu melden – das hat sie schon in Zeiten getan, als das alles andere als selbstverständlich gewesen ist. Damit wir uns an diese Werte immer erinnern, trägt das Stipendium den Namen von Marie Mindermann.

Ihre und eure

Regine Suling-Williges

Regine Suling-Williges

Meine Meinung

AfD und Medien: Drehen wir den Spieß endlich um!



Foto: Christina Czybik

Claudia Piuntek ist Redaktionsleiterin der NORDSPITZE

Wenn Journalistinnen und Journalisten über die AfD berichten, kommt mir häufig das Bild des Kaninchens vor der Schlange in den Sinn: Bloß keine Argumente liefern, die offen angefeindete „Lügenpresse“ würde die AfD nicht zu Wort kommen lassen. Dabei verbreitet doch die AfD reihenweise Lügen, etwa wenn Parteichef Tino Chrupalla auf dem Magdeburger Parteitag verkündet, „die Grünen wollen Krieg mit Russland und China“ oder wenn der energiepolitische Sprecher Steffen Kotré bei Markus Lanz den Einfluss von CO₂ aufs Klima leugnet. Tatsächlich ist die AfD eine Lügenpartei, weil sie Lügen zum Programm erhoben hat. Die Medienhasser inszenieren sich dabei als Medienopfer, die – so die Argumentation der Demokratiefeinde – in der Öffentlichkeit zu wenig Beachtung fänden. Das Gegenteil ist richtig: Viel zu häufig werden AfD-Politiker*innen mit Blick auf die Quoten wegen ihrer aggressiven Argumentation in Talkshows eingeladen. Alice Weidel schaffte es neulich sogar auf ein Stern-Cover. Bei Markus Lanz konnte man beobachten, wie die AfD wissenschaftliche Fakten als Meinungen abtut. Diese Masche kennen wir von Trump und den „alternativen Fakten“, einem Euphemismus für Lügen.

Wir Medienschaffende müssen die Lügengeschichten der AfD entlarven und sie unermüdlich mit den fatalen Folgen ihrer Forderungen konfrontieren. Markus Lanz' Argumente waren dürftig, er ließ Steffen Kotré viel zu lang seine wirren Reden übers Klima schwingen, war auf die Expertise des Klimaforschers Mojib Latif und den Faktencheck seiner Redaktion angewiesen. Dabei müssen wir gerade bei Leuten, die Fakten nicht anerkennen, besonders gut vorbereitet sein. Unsere Aufgabe ist, den Leser*innen, Zuhörer*innen und Zuschauer*innen konkret zu erklären, was aus der von Ignoranz geprägten AfD-Politik folgen würde: Massenarbeitslosigkeit durch eine verquere EU-Politik, noch mehr Naturkatastrophen und Hitzetote aufgrund der Leugnung von Klimafakten, Massenvergewaltigungen und Versklavung der Bevölkerung in der Ukraine bei russischer Besatzung. Ich wünsche mir endlich einen selbstbewussteren Umgang der Vierten Gewalt mit dieser rechtsextremen Partei.

Claudia Piuntek

Ideenwettbewerb für Medienvielfalt in Schleswig-Holstein

Land fördert journalistische Projekte

Ausgedünnte Redaktionen, schmalere Zeitungs Ausgaben und kaum mehr Feste und Freie, die sich um die Themen im Nahbereich kümmern: „Es gibt immer weniger lokale und regionale journalistische Angebote“, stellt Dirk Schrödter (CDU) fest, Chef der Kieler Staatskanzlei und Digitalisierungsminister. Die schwarz-grüne Landesregierung in Schleswig-Holstein hat daher einen Wettbewerb ausgelobt, um die „vielfältige Medienlandschaft in Schleswig-Holstein zu erhalten und zu stärken“, heißt es in einer Pressemitteilung. Der Wettbewerb ist eine Reaktion auf einen Bericht zur Lage der Medien im Land aus der vergangenen Wahlperiode, in den auch der DJV-Landesverband seine Expertise einbrachte.

Insgesamt stellt das Land für den Wettbewerb im laufenden und im folgenden Jahr je 200.000 Euro zur Verfügung. Ein Teil des Geldes, je 30.000 Euro, bleibt bei der Medienanstalt Hamburg-Schleswig-Holstein (MA HSH), die das Projekt betreut. Durch die Zusammenarbeit mit der MA HSH könne das Land das verfassungsrechtliche Gebot der Staatsferne einhalten, so Schrödter.

Kulturkanal.sh erfolgreich

Sieben Anträge hatte der Medienrat, das ehrenamtlich besetzte Kontrollgremium der Medienanstalt, zu prüfen. Es beteiligten sich sowohl kleine lokale Initiativen wie auch landesweite Medienakteure mit ganz unterschiedlichen Projekten. Nur einem Projekt wurde eine Förderung zugesprochen: der „Kulturkanal“, an dem sich mehrere

Mitglieder des DJV Nord beteiligen. Das Internet-Angebot soll „eine Lücke in der Kulturberichterstattung schließen und modellhaft einen neuen Weg für die lokal-journalistische Arbeit eröffnen“, heißt es im Bewerbungsschreiben der Gruppe. Geplant ist, dass landesweit Freie über kulturelle Themen von der Theaterpremiere bis zum Poetry Slam berichten. Die Beiträge sollen über eine gemeinsame Plattform, eben den neuen „Kulturkanal“, veröffentlicht werden. Um Technik und Werbung kümmern sich gemeinsam bezahlte Kräfte, die Freien arbeiten gleichberechtigt. „Die Idee solcher ‚Mikro-Verlage‘ haben wir bereits im Februar 2014 bei einer Zukunftswerkstatt des DJV Schleswig-Holstein entwickelt“, sagt Esther Geißlinger, Vorstandsmitglied im DJV Nord und am Kulturkanal beteiligt. „Daher passte es hervorragend, als zwei DJV-Mitglieder, Gerd und Kristof Warda, einige Jahre später mit der Idee einer gemeinsamen Plattform an den Verband herantraten.“

Weitere Förderrunde für Oktober geplant

Die jetzt erfolgreiche Initiative Kulturkanal.sh erhält 64.300 Euro Förderung. Warum der Medienrat nur einen der sieben Anträge positiv beschieden hat, war auch auf Nachfrage bei der MA HSH nicht zu erfahren. Die nicht vergebenen Fördermittel fließen aber in eine zweite Förderrunde, die voraussichtlich im Oktober 2023 startet. Journalistische Projekte haben also ein weiteres Mal die Chance, sich zu bewerben. Die Ausschreibung wird auf der Website www.ma-hsh.de veröffentlicht.

red



Foto: MA HSH

Medienminister Dirk Schrödter und MA HSH-Direktorin Eva-Maria Sommer bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags

Zeitzeuge Jens Meyer-Odedwald brennt zum Jubiläum noch immer für sein Blatt

Er hat in 35 Jahren fünf Chefredakteure erlebt, als Sportreporter und später als Chefreporter tausende von Interviews geführt und ist noch immer für seinen langjährigen und einzigen Arbeitgeber im Journalismus im Einsatz: das Hamburger Abendblatt.

Warum ist es aus deiner Sicht wichtig, Mitglied beim DJV zu sein?

Heute sehe ich dafür eine noch größere Notwendigkeit. Beim Abendblatt wurden 2009 von heute auf morgen mehr als 30 Kollegen freigestellt. Da war es schon super gut, dass der DJV für uns da war.

Was hat dich dazu bewogen, mitten im Jurastudium in Richtung Journalismus abzubiegen?

Ich habe das Studium nicht zu Ende gemacht, weil ich zwischen durch schon viel über meine Interessensgebiete geschrieben habe: Galopprennen, Werder Bremen. Ich stand vor der Entscheidung, entweder mein Examen zu machen oder Journalist zu werden.

Und hast dann gleich eine Anstellung beim Abendblatt bekommen?

Ich wollte viel lieber freiberuflich tätig sein. Aber als ich 1990 nur als Fester zur Fußball-WM in Italien fahren durfte, habe ich mich anstellen lassen.

Warum hattest du ausgerechnet das Abendblatt angesteuert?

Das war reiner Zufall. Als Student hatte ich mich über die Berichterstattung eines Galoppderbys beschwert. Der Redakteur sagte mir, wenn ich Lust hätte, könnte ich auch selbst mal etwas schreiben. Das Hamburger Abendblatt hatte ich immer gelesen, um an seriöse Informationen zu kommen. Damals war es mit einer Auflage von fast 400.000 wegen der Anzeigen am Sonnabend so dick, dass es nicht in den Briefkasten passte.

Du berichtest über die Größen unserer Stadt genauso leidenschaftlich wie über Demenzerkrankte, traumatisierte Kinder und gruselige Einkaufszentren. Was liegt dir mehr?

Das Spannendste sind für mich immer die Menschen. Und manchmal sind die so genannten einfachen Leute viel besser als die Großkopferten. Menschen, die ehrenamtliche Arbeit verrichten. Engagierte Bürger, leidenschaftliche Menschen, die für etwas brennen.



Foto: privat



Foto: HA

An wem hast du dir die Zähne ausgebissen?

Das war Helmut Schmidt. Ich bin zwar sehr gut mit ihm ausgekommen, nicht umsonst habe ich zwei Bücher über ihn geschrieben. Aber er hatte auch einen unglaublichen Dickkopf. Das war schon anstrengend.

Dass ein Redakteur über Jahrzehnte demselben Arbeitgeber treu bleibt, ist inzwischen ja eine absolute Ausnahme...

Aus drei Gründen bin ich dem Abendblatt tierisch dankbar: Dass sie nie Druck ausgeübt haben. Ich hatte immer die Freiheit zu schreiben, was ich wollte. Dass ich für Sport und Politik unwahrscheinlich tolle Reisen in alle Welt unternehmen durfte. Und schließlich für die menschliche Zusammengehörigkeit.

Wie hast du auf den Wechsel von Springer auf Funke reagiert?

Ich hatte Matthias Döpfner im Brass erstmal eine böse Mail geschrieben. Erstaunlicherweise hat er zügig geantwortet. Dass der Punkt kommen würde, an dem ich verstehen würde, dass es eine weise Entscheidung gewesen war.

Und ist der Punkt schon gekommen?

Nein, es ist aber okay so. Denn journalistisch hat sich nichts für mich geändert. Und im Nachhinein sieht man ja, wie bei Springer abgebaut und eingedampft wird. Da geht es bei Funke noch richtig gut. Das Abendblatt segelt immer relativ scharf am Wind: Sparen und trotzdem keine Leute entlassen.

Wie bringst du dich jetzt bei dem Jubiläum ein?

Es gibt eine Serie, die aus 75 markanten Geschichten aus diesen 75 Jahren besteht, darunter fünf von mir. Am Ende dieser Serie gibt es dann ein Magazin mit vielen dieser Geschichten.

Du bist ja auch sonst nicht gerade untätig, hast zahlreiche Bücher geschrieben...

Aktuell schreibe ich hin und wieder fürs Abendblatt, ein Buch über Justus Frantz und mache Pressearbeit für das Internationale Maritime Museum Hamburg.

Haben aus deiner Sicht Printmedien noch eine Zukunft?

Ja, aber eine andere. Ich kenne viele Leute, die gerne gute Artikel lesen, sauber recherchierte Informationen haben wollen. Ein Abendblatt wird es aus meiner Sicht immer geben, aber vielleicht nicht mehr sechs Tage die Woche.

Würdest du jungen Leuten heute noch raten, in den Journalismus zu gehen?

Es gibt vom Abendblatt eine Aktion: Schüler machen Zeitung. Da bin ich sehr gerne in die Schulklassen gegangen, um mit den Schülern zu reden. Ich habe ihnen immer zum Journalismus geraten, mit einer fundierten Ausbildung. Das Gespräch führte Dagmar Gehm.

Computermagazin c't wird 40 Jahre alt

Das Computermagazin c't der Heise Gruppe aus Hannover begeht in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag mit einer Gratis-Sonderausgabe und Einblicken in den Redaktionsalltag.

Rund 50 Redakteure und Redakteurinnen testen und beurteilen auch heute noch die neusten Entwicklungen der Tech-Branche. Anfangs mit einer bis zu 600 Seiten starken Ausgabe monatlich gestartet, erscheint die Print-Ausgabe seit Ende 1996 vierzehntägig. Im zweiten Quartal 2023 lag die verkaufte Auflage bei rund 278.100 Exemplaren. Mittlerweile gibt es außerdem Plus-Angebote im Digitalen, das Magazin ist auf TikTok, YouTube und mit Podcasts präsent. Einen Personalwechsel gab es im Jubiläumsjahr auch: Im April löste Torsten Beeck (44) Jürgen Rink (60) als Chefredakteur ab. ce



Feierstunde in der Bremischen Bürgerschaft

DRK Medienpreis erstmals für „Social Media“ vergeben

Vier herausragende journalistische Werke sind am 17. August in der Bremischen Bürgerschaft mit dem DRK Medienpreis 2023 ausgezeichnet worden. Die neunköpfige Jury aus Bremer Medienexpert*innen wählte die Werke aus mehr als 200 bundesweiten Einsendungen aus. In den Beiträgen wurden aktuelle sozialpolitische Themen beleuchtet und Menschen gezeigt, die sich in unvorhergesehenen Lebenssituationen befanden. Die Preise wurden im Beisein von DRK-Vizepräsident Volkmar Schön und der Bürgerschaftsvizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp übergeben.

In der Kategorie Text wurde Andrew Mueller für „Noahs Tod“, erschienen im Zeit Magazin, ausgezeichnet. In seiner erschütternden und einfühlsamen Reportage über den Freitod eines 23-jährigen Basketballspielers, den eine Querschnittslähmung vor eine herausfordernde Lebenssituation stellt, habe Autor Andrew Mueller „mit erschüt-

ternden Folgen für unsere Gewissheiten aufgezeigt, wie zwei Wertesysteme aufeinanderstoßen“, urteilt die Jury in ihrer Begründung. In der Kategorie Audio lässt Gesche Piening in ihrem essayistischen Hörspiel „Tod – was soll das?“

(Deutschlandfunk) reale Aussagen von Kindern über Begegnungen mit Tod und Trauer von Erwachsenen in einer vielschichtigen Collage interpretieren. „Mit ihrem Beitrag hat Gesche Piening ein wichtiges Thema in die Öffentlichkeit gehoben“, urteilt die Jury in ihrer Begründung. In der Kategorie Video gewann Kai Diezemann mit „Filmen ohne Gnade“ (SWR/ARD). In der aufrüttelnden Reportage schildert der Autor das Schicksal von Betroffenen, deren Leid in sozialen Netzwerken ausgeschlachtet wurde und ruft zu Sensibilität auf. „Kai Diezemann ist ein wertvoller, sehr sehenswerter Beitrag

gelingen“, urteilt die Jury in ihrer Begründung. In der neuen Kategorie Social Media wurde die Autorenschaft des Formats FAQ (rbb/ARTE) ausgezeichnet. Die Video-Reihe beantwortet in kurzen Clips, die gezielt für die sozialen Plattformen aufbereitet sind, Fragen, die jungen Menschen unter den Nägeln brennen. Die Autor*innen haben den „Mut, sich aus starren Konzepten zu lösen und tatsächlich dort die Geschichten zu erzählen, wo sie die Menschen erreichen, und vor allem eine junge, meinungsstarke Zielgruppe ernst zu nehmen“, urteilt die Jury in ihrer Begründung.

red



Die Gewinner des DRK Medienpreises 2023 Friederike Schiller, Manuel Tanner, Rika Bergmann, Gesche Piening, Kai Diezemann, Andrew Mueller (v.l.)

Foto: DRK Kreisverband Bremen / Herrmann Pentermann

Drei Fragen an ...



Foto: Nina Hoffmann

Johanna Stein (27), die seit zwei Jahren Mads, die Jugendredaktion der Madsack Mediengruppe, leitet.

Die Welt ist im Krisenmodus, allgemein herrscht Nachrichtenmüdigkeit. Wie gewinnt man junge Menschen dafür, journalistische Angebote wahrzunehmen?

Zunächst einmal muss man über die Themen berichten, die junge Menschen direkt betreffen. Um die zu finden, muss

man mindestens mal mit ihnen sprechen, noch besser ist es, wenn man junge Menschen im Team hat. Eine Redaktion, die ausschließlich aus Boomern besteht, kann sich schlecht in die Gen Z hineinversetzen. Auch in der Aufbereitung der Themen muss man die Zielgruppe im Blick haben. Bei Mads setzen wir beispielsweise nicht nur auf reine News, sondern erklären auch viel und ordnen ein. Das hilft jungen Leser*innen, die den Umgang mit Nachrichten ja gerade noch lernen. Nicht zuletzt sind die Ausspielkanäle entscheidend. Junge Menschen erreicht man am besten über Social Media, vor allem die bild- und videobasierten Netzwerke wie Instagram, TikTok und YouTube. Da gilt es, immer weiter an Formaten zu arbeiten, die die Zielgruppe erreichen.

Welche Themen interessieren die Mads-Leser*innen ganz besonders?

Zum einen sind da Social-Media-Trends, die wir hinterfragen und einordnen – solche Texte werden meist sehr viel gelesen. Auch die Themen Schule, Gap Year und Studium sind bei jungen Menschen Dauerbrenner. Hier versuchen wir, immer neue

Perspektiven zu finden und vor allem Service zu liefern. Und auch News, Reviews und Interviews aus dem Bereich Popkultur gehören oft zu den Topthemen.

Der Nachwuchsmangel ist mittlerweile auch im Journalismus angekommen. Hat Mads Schwierigkeiten, Mitstreiter*innen zu finden?

Tatsächlich nicht. Ich denke, das liegt daran, dass die Mitarbeit bei uns so niedrigschwellig ist. Wir haben viele Praktikant*innen (vom zweiwöchigen Schulpraktikum bis zum mehrmonatigen Orientierungs- oder Pflichtpraktikum), die danach als freie Mitarbeiter*innen weitermachen. Und auch ohne Praktikum kann man sich jederzeit ohne Vorerfahrung melden – schließlich sind wir eine Lernredaktion. Viele Interessierte kommen also tatsächlich zu uns. Ansonsten erreichen wir neue Leute aber auch über Workshops in Schulen, Kooperationen mit Hochschulen, Teilnahmen an Messen und eigene Angebote wie den Campus-Abend und die Medienwoche, die der Madsack Medien Campus organisiert.

Die Fragen stellte Christiane Eickmann.

Namen und Nachrichten



Foto: Nancy Heusel

Anne Beelte-Altwig (47) verstärkt seit dem 1. September das Team des digitalen Politikmagazins Rundblick Niedersachsen. Beelte-Altwig hatte dort bereits zuvor als freie Mitarbeiterin gearbeitet.



Foto: Miquel A. Carhallas

Michael Blum (57) ist in den Beirat der Eduversum GmbH berufen worden, Verlag und Bildungsagentur aus Wiesbaden. Blum führt im Hauptberuf die Agentur Blumconnect Communication Experts und leitet die Kommunikation der Syntellix AG, Hannover.



Foto: privat

Lars Reckermann (53) wird ab 1. November als Chefredakteur die Redaktionen von Ostfriesen Zeitung, General-Anzeiger und Borkumer Zeitung leiten. Er folgt auf Joachim Braun, der im August zum Medienhaus Somedia in die Schweiz gewechselt ist. Reckermann kennt die Region: Von 2016 bis 2019 war er Chefredakteur der Nordwest Zeitung.

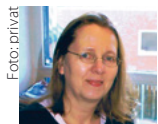


Foto: privat

Iris Hellmich (66), freie Journalistin, hat kürzlich die 1250. Folge der Reihe „Emders erzählen“ in der Emders Zeitung veröffentlicht. Die Serie erscheint seit mehr als 25 Jahren wöchentlich. Auch Bücher sind aus Erinnerungen von Zeitzeug*innen schon entstanden.



Foto: privat

Lübbo Roewer (65) ist seit 1. Juni Koordinator für die Presse und Medienarbeit bei Borda. „Bremen Overseas Resarch and Development Association“ ist eine Bremer Hilfs- und Expertenorganisation, die sich seit mehr als 45 Jahren für die Verbesserung der Wasser – und sanitären Grundversorgung in Südamerika, Asien und Afrika einsetzt.



Foto: Olaf Malzahn

Florian Vollmers (50) ist seit 1. Mai Geschäftsführer des Film & Medienbüros Niedersachsen, einer Interessenvertretung Film- und Medienschaffender, die unter anderem einen Sitz im Vergabegremium der niedersächsischen Filmfördergesellschaft nordmedia innehat.



Foto: B&ST/HH/N. Heitmann

Sascha Mummenhoff (46) ist seit 2023 Geschäftsführer und Pressesprecher beim Bund der Steuerzahler in Mecklenburg-Vorpommern. Bereits seit dem Jahr 2000 bekleidet er die gleiche Position im Bund der Steuerzahler Hamburg und verantwortet den Aufgabenbereich in Mecklenburg-Vorpommern nun zusätzlich.

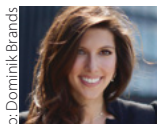


Foto: Dominik Brands

Damla Hekimoğlu (35), Nachrichtensprecherin bei der Tagesschau und Moderatorin bei Tagesschau24, vertritt seit August den zweiten Fernsehkorrespondenten im ARD-Studio Istanbul. Die investigative Journalistin arbeitet außerdem für den Rechercheverbund von WDR, NDR und Süddeutscher Zeitung.



Foto: privat

Julia Weigelt (40) ist zur Fachjournalistin des Jahres 2023 gekürt worden. Ihr im Magazin Loyal erschienener Beitrag „Geschönte Meldekettchen“, in dem es um Probleme der Inneren Führung der Bundeswehr geht, erhielt den 1. Preis der Deutschen Fachpresse. Die Hamburgerin ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik.



Foto: Christina Czybik

Katharina Jeorgakopulos (58) wechselt nach gut 16 Jahren Tätigkeit als Pressesprecherin und Pressereferentin an der HAW Hamburg die Seiten und lehrt ab dem Wintersemester 2023/2024 an der HAW als Dozentin für „Medien und Kommunikation“ sowie „Digitale Transformation der Informations- und Medienwirtschaft“. Die Kulturwissenschaftlerin leitete mehr als neun Jahre lang den Fachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des DJV in Hamburg.



Foto: toff-images.de

Jan Tönjes (55), Chefredakteur des Pferdesportmagazins St. Georg, ist für sein Format „St. Georg, der Pferde-Podcast“ ausgezeichnet worden. Er wurde Drittbester bei der Vergabe des Medienpreises „Silbernes Pferd“, der vom Deutschen Reiter- und Fahrer-Verband (DRFV) für digitale Aktivitäten vornehmlich für soziale Medien auslobt wird. Tönjes ist der einzige Journalist unter den Preisträgern.

Wechsel an Redaktionsspitze Rüdiger Ditz will LN zu digitaler Blüte führen

Verstärkung an der Redaktionsspitze der Lübecker Nachrichten (LN): Seit Juli arbeitet Rüdiger Ditz als kommissarischer Chefredakteur der regionalen Tageszeitung. Ditz übernimmt für den längerfristig erkrankten LN-Chefredakteur Gerald Goetsch. Die neue



Foto: Madsack Mediengruppe

Rüdiger Ditz, kommissarischer LN-Redaktionschef

Führungskraft hat ein bewegtes Journalistenleben hinter sich: Der gebürtige Lübecker volontierte bei der Hamburger Morgenpost, arbeitete bei Radiosendern, war Wirtschaftsredakteur beim Magazin Spiegel und von 2008 bis 2014 Chefredakteur von Spiegel Online. Danach wechselte er zur Madsack-Mediengruppe in Hannover, wurde Mitglied der Chefredaktion des Redaktionsnetzwerks RND und arbeitete zuletzt als Headcoach im Madsack Medien Campus, wo er für die Ausbildung des redaktionellen Nachwuchses zuständig war. „Mich beschäftigt vor allem die Frage, wie man professionellen Journalismus erfolgreich in die Zukunft führt“, schreibt der 59-Jährige in seinem LinkedIn-Profil. „Professionell heißt, mindestens gemessen an den Qualitätsstandards des deutschen Pressekodex.“ Er wolle die Lübecker Nachrichten gemeinsam mit dem Team „zu neuer – digitaler – Blüte“ führen. Sein Motto laute: „Geh dicht ran! Eine gute Geschichte ist eine gute Geschichte, ganz gleich auf welcher medialen Plattform sie erscheint.“ red

Ich bin Mitglied im DJV, weil ...



Foto: Olaf Malzahn

... der Bremer Landesverband trotz der anhaltend schwierigen Lage für Freie ein tolles Engagement zeigt und tolle Angebote für uns Journalistinnen und Journalisten auf die Beine stellt.

Florian Vollmers (50) ist freier Journalist und war von 2011 bis 2023 Bremer Redakteur der NORDSPITZE.

Bauchladen oder Spezialisierung?

Wie Freie sich auf dem Markt behaupten

Redaktionen in Norddeutschland setzen immer seltener Freie ein. Kann das Geschäftsmodell freier Journalist*innen überhaupt noch funktionieren? Die NORDSPITZE hat sich umgehört und stellt fest: Nach dem Tief der Corona-Krise entstehen wieder neue Chancen für Freie.

Im Verhandeln sind Ulf Buschmann und Andree Wächter hart und gnadenlos: „Wenn mir eine Lokalredaktion ein Zeilenhonorar anbietet, mit dem ich gerade mal die Tankfüllung bezahlen kann, um zum Termin zu fahren, dann mache ich den Kollegen unmissverständlich klar, dass das heutzutage eine Unverschämtheit ist“, sagt Andree Wächter, der sich 2020 mit Ulf Buschmann und weiteren Freien unter dem Label Nordwest-Reportagen zusammengeschlossen hat. „Eines ist klar: Wir müssen von unserer Arbeit leben können. Anders darf es nicht sein“, ergänzt Buschmann. In der Metropolregion Bremen-Oldenburg berichten die beiden aus den Themengebieten Maritimes, Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und Menschen für Medien verschiedenster Sparten – von der Lokalredaktion bis zum Podcast. Beide sagen, dass ihnen zwei bis drei „Anker-Kunden“ das Grundeinkommen sichern. Der Rest kommt über wechselnde Auftraggeber*innen zusammen.



Ulf Buschmann

Foto: Thorsten Kropp

Immer mehr Auftraggeber*innen offen für Drittfinanzierungen

Die Nordwest-Reporter merken, dass die Budgets in den Redaktionen sinken, während die Arbeitslast steigt. Immer weniger

Aufträge werden an Freie vergeben. Ihr Geschäftsmodell funktioniert trotzdem. „Denn seit Corona sind viele Kolleginnen und Kollegen in andere Berufe abgewandert, und zugleich macht sich der Fachkräftemangel bemerkbar“, berichtet Wächter. „Der Markt ist leergefegt, und so kommen Redaktionen immer öfter auf uns zurück, wodurch wir unseren Umsatz halten können.“ Ulf Buschmann und Andree Wächter empfehlen Freien, bei Verhandlungen hart zu bleiben und die eigenen Nischen zu kennen. Darüber hinaus

könne man auch über alternative Dienstleistungen nachdenken:

„So sind immer mehr Auftraggeber*innen offen für Drittfinanzierungen zum Beispiel über Stiftungen im Wissenschaftsbereich. Ein weiteres Erfolgsmodell sind Bildungsangebote – die Nordwest-Reporter bieten Unternehmen, Vereinen und Verbänden Kurse und Workshops für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an.“

Journalismus wird zum demokratisch relevanten Hobby

„Seit Corona haben sich Trends, die wir schon

vorher beobachtet haben, verschlimmert und beschleunigt“, sagt Juliane Lischka, Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Hamburg. „Es gibt mehr Entlassungen, einen höheren Arbeitsaufwand und schlechtere Lohnbedingungen, sowohl für Festangestellte als auch Freie.“ Freie suchten sich weitere Jobs, weil sie allein von den Honoraren ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten könnten. „So wird Journalismus zum demokratisch relevanten Hobby.“ Viele Freie hätten sich auf ein bestimmtes Thema spezialisiert. „Ohne sie wird über bestimmte Themen gar nicht mehr berichtet.“ Die Wissenschaftlerin hat den Eindruck, dass viele freie Journalist*innen früher oder später „auf die andere Seite“ wechselten, also in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. „Dort finden sie bessere Arbeitsbedingungen vor und werden besser bezahlt.“

Ein Praktikum brachte den Pauschalisten-Job bei der taz

Laut Michael Hirschler, beim DJV-Bundesverband seit vielen Jahren für die Freien zuständig, führt der Rückgang der traditionellen Erlöswege über Anzeigen und Abonnenten dazu, dass weniger Geld für Redaktionen und Honorarbudgets für Freie übrig sind.



Andree Wächter

Foto: privat



Auch glaubten viele Geschäftsführungen, dass alle Geschichten schon im Internet stünden und daher die Beauftragung von Freien eine überflüssige Investition sei. Eine, die trotzdem erfolgreich als Freie arbeitet, ist Esther Geißlinger. Ihr Weg in die Selbstständigkeit war zunächst nicht frei gewählt: Im Herbst 2004 erhielt die damalige Lokalredakteurin in Husum in einer großen Entlassungswelle des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (shz) die betriebsbedingte Kündigung. Das Angebot des Verlags, sie für eine geringe Tagespauschale weiter zu beschäftigen, lehnte die damals Mitte Dreißigjährige ab. Stattdessen aktivierte sie ihr gesamtes Netzwerk – und sagte erst einmal ja zu jedem Auftrag, den sie bekommen konnte. „Finanziell war ich noch eine Zeitlang abgesichert über das Arbeitslosengeld und konnte vieles einfach mal ausprobieren“, berichtet die Schleswig-Holsteinerin. Zum Beispiel die Moderation einer Podiumsdiskussion für einen großen Sozialverband. „Das hatte ich vorher noch nie gemacht, war entsprechend aufgeregt und erinnere mich an praktisch nichts mehr. Aber offenbar lief es gut, denn etwas später wurde ich gefragt, ob ich für die Verbandszeitschrift arbeiten wolle.“ Auch ein Praktikum in der Redaktion Nord der Tageszeitung führte zu einer bis heute fortbestehenden Arbeitsbeziehung: Esther Geißlinger ist landespolitische Korrespondentin der taz und dort Pauschalistin. Ihren Arbeits- und Lebensmittelpunkt hat sie im zentral gelegenen Rendsburg.



Esther Geißlinger

Foto: Michael Goettsche

Eine Spezialisierung finden und den eigenen Namen bekannt machen

Sich zuerst breit aufstellen und dann schauen, in welche Richtung man sich am besten entwickeln kann: Diese Herange-

hensweise kann die erfahrene Freie und DJV-Aktive allen Neueinsteiger*innen empfehlen, die als Freie nicht von Beginn an ein klar umrissenes Themengebiet oder Medium im Blick haben. Für Esther Geißlinger ergab sich die Spezialisierung auf Gesundheits-, landes- und sozialpolitische Themen; als eine von sehr wenigen freien Journalist*innen im Norden mit

fundierter Expertise in Behindertenrecht und Psychiatrie hat sie sich ein Quasi-Alleinstellungsmerkmal erarbeitet. „Regelmäßige Veröffentlichungen in einem überregionalen Medium wie der taz helfen natürlich, den eigenen Namen bekannt zu machen.“ Das führe im besten Fall dazu, dass man selbst kaum Akquise betreiben müsse, sondern von Auftraggebern angefragt werde.

Bloß nicht von einem einzigen Auftraggeber abhängig sein

„Als Freie überlege ich mir immer, warum ich einen Auftrag annehme, wobei die Gründe sehr verschieden sein können“, sagt Esther Geißlinger. Manchmal überzeuge das Honorar, manchmal die angenehme Zusammenarbeit mit der Redaktion oder es sei der Gewinn

für die eigene Marke, der dafür spreche. Am Ende komme eine „Mischkalkulation“ dabei heraus. Wichtig findet die langjährige Schatzmeisterin des DJV Schleswig-Holstein/Nord, nicht von einem einzigen Auftraggeber abhängig zu sein. Schließlich komme es immer wieder mal dazu, dass eine Arbeitsmöglichkeit wegbreche oder man selbst die Zusammenarbeit beenden wolle. Mit dieser „zuverlässigen Unzuverlässigkeit“ des Freien-Daseins hat Esther Geißlinger in 20 Jahren Selbstständigkeit umzugehen gelernt.

Ein Eishockey-Bild war das Sprungbrett in die Fotografie

Besonders krass haben sich die Marktbedingungen für Bildjournalist*innen entwickelt. Der Hamburger Journalist Ibo Ot hat ein Volontariat als Online-Redakteur gemacht, bevor er Fotograf wurde. Zu Beginn der 2000er-Jahre gehörte er zum ersten und zugleich letzten Jahrgang von Online-Volontären bei Gruner+Jahr. In der Phase des Internetbooms schrieb der Absolvent der Henri-Nannen-Schule Artikel und Reportagen für ambitioniert gestartete Portale wie Computer Channel und Travelchannel.

Bekanntermaßen dauerte die Internet-Euphorie nicht lange. In den Redaktionen wurde gekürzt, aber die Schreibtischarbeit lag dem Jungredakteur nicht. „Ich war ja Journalist geworden, um rauszugehen“, sagt Ibo Ot. Erfahrungen als Fotograf hatte er bereits. Seine Reisereportagen lieferte der Hamburger immer mit eigenen Fotos. Also



Ibo Ot

Foto: Christina Czybik



entschloss er sich, sein Berufsfeld zu erweitern. „Zum Fotografieren muss man immer nach draußen gehen“, erklärt Ot seinen Entschluss. Er schaffte sich eine professionelle Ausrüstung an und bildete sich fort. Eine Entscheidungshilfe, sich als freier Fotograf selbstständig zu machen, war zudem ein Eishockey-Foto, das gleich am nächsten Tag in der Bild veröffentlicht wurde. „Das war ein Sprungbrett“, sagt er rückblickend.

Beim Aufbau eines eigenen Fotoarchivs ist langer Atem gefragt

Dennoch war die Anfangszeit der Freiberuflichkeit nicht einfach, denn es dauert, bis ein Agentur-Fotograf ein eigenes Fotoarchiv aufgebaut hat. „Ich wusste damals nicht, dass so eine schnelle Veröffentlichung wie im Falle meines Eishockey-Fotos eher die Ausnahme ist.“ Es dauert oft lange, bis Fotos veröffentlicht werden, sagt der freie Fotograf. Außer

Sport-Events fotografiert Ot Prominente und Politiker*innen. Während der Corona-Pandemie war es hilfreich, dass er breit aufgestellt ist, sagt Ot. Im Bereich Society lief zu dieser Zeit nichts, aber durch ein Rotationsmodell bei Sportfotograf*innen konnte er weiterhin Bilder vermarkten. „Es war damals ein Geben und Nehmen bei uns Sportfotograf*innen“, erklärt er, von einem festen Pool von Pressefotograf*innen dürfen einige wenige, z. B. beim Hamburger Sportverein zu den Spielen und alle – auch diejenigen, die nicht anwesend waren – können die Pool-Bilder mit einem jeweiligen erweiterten Copyright an die Medien verkaufen. Und Politiker*innen-Fotos waren während der Pandemie natürlich ebenfalls gefragt.

Neben der Pressefotografie ist Ot für Unternehmen aktiv. Er macht PR-Bilder, die seine Kund*innen für eigene Zwecke redaktionell verwenden. Festaufträge mit Pauschalen sind ein wichtiger Teil seines Geschäftsmodells. Ibo Ot schätzt die Vielseitigkeit, auch die Arbeit für Fotoagenturen. „Manche meiner Bilder werden 15 bis 20 Mal veröffentlicht und immer wieder neu honoriert.“ Das sei ein echter Ansporn, das Archiv stetig zu erweitern.

Gezielte Suche nach Aufträgen im Spezialgebiet Windenergie

Schwer war der Anfang auch für Katharina Wolf, die sich vor zehn Jahren nach unterschiedlichen beruflichen Stationen für die Selbständigkeit entschieden hat. Die Hannoveranerin hat diesen Schritt nie bereut, obwohl „es dauert, bis man sich einen Kundenstamm aufgebaut hat“. Sehr hilfreich war seinerzeit der Existenzgründungszuschuss, bei dem sie der DJV unterstützt habe. Aufträge habe sie gezielt im Bereich Windenergie gesucht – und gefunden. Die Expertin für Windenergie-Themen war ganz klassisch mit einem Volontariat bei der Märkischen Oderzeitung in den Journalismus eingestiegen und hatte dort zunächst zwei Jahre als Lokalredakteurin gearbeitet. Doch das Thema Windenergie begleitete sie von Anfang an. „Mein allererstes Praktikum habe ich 1995 bei der Zeitschrift Windenergie aktuell absolviert – es war purer Zufall“, sagt Wolf. Damals entstanden in Brandenburg die ersten Windparks. Mit der Information, dass sie bereits so lange mit dem Thema vertraut ist, könne sie auch heute noch bei Auftraggeber*innen punkten.

Texte für Fachzeitschriften, Handwerkskammern und Unternehmen

Für Tageszeitungen arbeite sie nur in absoluten Ausnahmefällen, die Honorare seien einfach zu niedrig. Fachzeitschriften zahlten besser, seien jedoch von wirtschaftlichen Entwicklungen, also von ihren Anzeigenkunden stärker abhängig. „Vor zehn Jahren ist die Medienlandschaft für das Themenfeld der erneuerbaren Energien vielfältiger gewesen“, sagt Wolf. Das Ausbremsen von Projekten unter der großen Koalition habe dazu ge-



Der Pressefotograf
Ibo Ot bei der Arbeit
Foto: Thorsten Baering

führt, dass aufgrund von Firmenpleiten auch Zeitschriften eingingen. Doch Wolf hat ihren Bauchladen erweitert. Ein Kollege empfahl sie der Zeitschrift Norddeutsches Handwerk, zu der auch das Onlineportal www.handwerk.com gehört, die Mitgliedsbetriebe der Handwerkskammern in Niedersachsen und Magdeburg informiert. „Ich habe nicht die, die haben mich gefunden“, sagt Wolf. Auch das komme in der Medienbranche vor. Außerdem arbeite sie für Unternehmen in der Öffentlichkeitsarbeit. Und dort sei die Bezahlung besser. Dennoch möchte sie die Arbeit für Zeitschriften nicht aufgeben. „Es hilft mir, in den Themen drinzubleiben, Entwicklungen zu begleiten.“ Auch bleibe ihr Name auf diese Weise bekannt.

Wie blickt der DJV auf die aktuelle Situation der Freien?

Michael Hirschler vom DJV stellt einen Unterschied zwischen Fotograf*innen und Autor*innen fest: „Der Bedarf der Redaktionen an Fotos von Freien nimmt definitiv ab, da sehr viel Material über Fotodatenbanken und Billiganbieter wie zum Beispiel Imago erhältlich ist. Der Bedarf der Redaktionen an gut recherchierten Geschichten nimmt eher zu, da viele Geschäftsführungen nicht in Personal investieren, das diese Geschichten erstellen

könnte. Zu den nachgefragten Geschichten gehören nicht nur Texte, sondern auch Formate wie Videos oder Podcasts, die eben nicht aus Datenbanken einfach mal so von Redaktionen abgerufen werden können. Der Bedarf der Redaktionen an Freien, die „aushelfen“ (also innerhalb einer Redaktion mitarbeiten), nimmt eher zu, weil die Personaldecke so dünn ist. Die „Aushilfe“ kann mittlerweile auch aus dem Home Office erfolgen, wenn die Redaktion keine Probleme mit Online-Mitarbeit hat.“

Seit dem 1. Oktober informiert der DJV Freie unter freien.info über Existenzgründungsseminare, Mentoringprogramme sowie Weiterbildungsangebote (sowohl auf Bundes- als auch auf Länderebene), Rechtsberatungen und Rechtsschutz, Serviceleistungen von Versicherungen über Autovermietungen und besondere Angebote für technisches Equipment und Lobbying für Freien-Themen und Probleme bei Politik, Behörden und Medienhäusern. „Wichtig finde ich die Vernetzungsveranstaltungen, wie Stammtische oder die Freien-Thementage, die wir in den



Wolf Danehl

Foto: Christina Czybik

letzten Jahren intensiviert haben“, betont Wolf Danehl, Sprecher des DJV-Fachausschusses Freie. „So waren wir viel unterwegs – zum Beispiel in Bautzen, Greifswald und Konstanz, um den Kolleg*Innen, die lokaljournalistisch unterwegs sind, die Möglichkeit zu geben, uns ihre Anliegen näher zu bringen. Es ging darum, ein attraktives Programm mit Veranstaltungen anzubieten.“ Auch das Thema KI habe der Fachausschuss aufgegriffen und in einer Hybridveranstaltung in Fulda Chancen und Risiken der selbstlernenden Systeme für Journalist*innen offengelegt. Da die KI-Entwicklung so rasant sei, gäbe es hier weitere Angebote, etwa an jedem 28. des Monats einen KI-Stammtisch (S. 18). Danehl rät: „Nehmt das vielfältige Programm wahr und vernetzt und unterstützt euch gegenseitig.“

Im Nordwesten blicken Ulf Buschmann und Andree Wächter mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. „Unser Geschäftsmodell funktioniert derzeit gut, und es wird auch noch im nächsten Jahr funktionieren“, bilanziert Ulf Buschmann. Und Andree Wächter: „Aber eine Freien-Prognose für das Jahr 2025 können wir beim besten Willen nicht abgeben!“

Claudia Piuntek, Sabine Spatzek, Christiane Eickmann, Florian Vollmers



Katharina Wolf

Foto: Mark Mühlhaus/attenzione



PRESSE-VERSORGUNG




Heute so, morgen so?

Mit Presse InvestFlex. Auch mit ETFs möglich.



Nutzen Sie mit dem fondsgebundenen Vorsorgekonzept Presse InvestFlex ein Angebot an qualitätsgeprüften Fonds und ETFs für höhere Renditechancen – und erhalten Sie Sicherheit, indem Sie zu Vertragsbeginn ein individuelles Garantieniveau in

Prozent der eingezahlten Beiträge wählen, das Sie bis zum Rentenbeginn flexibel anpassen können.

Vereinbaren Sie am besten direkt einen Beratungstermin! Ihre www.presse-versorgung.de

Chefredakteurin Anne Petersen hat ihren eigenen Titel von G+J gekauft

„Das Salon Magazin ist eine Wundertüte“

Nach der Übernahme der Gruner+Jahr-Magazinmarken durch die Bertelsmann-Tochter RTL Deutschland werden über 20 Zeitschriften eingestellt bzw. veräußert. Der Redaktionsleiterin des Magazins Salon ist es gelungen, den eigenen Titel, den sie 2014 entwickelt hatte, in einem Management-Buy-Out zu kaufen. Seit dem 1. September führt sie als Chefredakteurin mit ihrem eingespielten Team das vierteljährlich erscheinende „Magazin für Gastlichkeit, Design und Kultur“.

Die Überraschung ist groß beim persönlichen Treff mit der Chefredakteurin des Lifestyle-Magazins Salon, die Erleichterung auch. Völlig ungeschminkt kommt Anne Petersen zum Treff geradelt, angetan mit blau-weißem Ringelpulli, Jeans und Sneakers. Nichts stimmt mit dem Klischee überein, weder trägt sie ihre angeblichen Markenzeichen – roter Lippenstift und große Ohrhinge – noch ist sie „lieber overdressed als underdressed“.

Gerade wurden mehrere G+J-Titel komplett eingestellt, trotzdem springen Sie ins kalte Wasser und kaufen von RTL ein Special Interest Magazin, das sonst dem Untergang geweiht wäre. Wieviel Risikopotenzial birgt dieser Schritt?

Da ich den Titel 2014 aufgebaut habe, kenne ich ihn zu 100 Prozent. Ich weiß genau, wieviel ich damit verdiene und auch, dass das Salon Magazin ein Solitär ist. Ein Solitär, der im Grunde genommen nie in den großen Verlag gepasst hat und auf die grüne Wiese muss.

Wie hoch ist die derzeitige Auflage?

Der kommerziellste Independent-Titel Deutschlands hat mit 35.000 verkauften Exemplaren eine verhältnismäßig gute Auflage. Ich denke, dass ich sie halten werde. Seit wir 2014 auf den Markt gekommen sind, konnten wir eine kontinuierlich steigende Auflage verzeichnen. Es gibt bei G+J keinen Titel, der so stabil gewachsen ist.

Haben Sie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernommen, und falls ja – zu welchen Konditionen?

Ja, etwas anderes stand gar nicht zur Debatte. Ich habe ja teilweise Mitarbeiter, die sehr

langjährige Gruner+Jahr-Verträge haben, wie man sie heutzutage so gar nicht mehr kriegt. Das ist auch für uns eine Investition. Selbst die Betriebszugehörigkeit und die Wochenarbeitszeit werden mitgenommen. Nichts hat sich geändert.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben bei G+J ihren Job verloren. Fangen Sie einige von ihnen als freie Mitarbeiter auf?

Daran hätte ich auf jeden Fall Interesse. Wir arbeiten mit einem großen Kreis an Freien, denn wir produzieren das Heft mit nur fünf festangestellten Mitarbeitern, mich eingeschlossen. Allerdings erscheinen wir ja auch nur quartalsweise, das heißt, der Bedarf ist bei uns auch begrenzt.

„In einem sinkenden Markt wachsen wir gegen den Trend.“



Wie nennt sich jetzt Ihr eigener Verlag?

Die GmbH, die wir gegründet haben, heißt Salon Creative Media.

Haben Sie und Ihr Team schon neue Büroräume gefunden?

Wir konnten als Untermieter zu Brand Eins in die ehemalige Marzipan-Fabrik in Altona ziehen.

Wer zeichnet außer Ihnen noch verantwortlich?

Mein Mann Daniel Haeseler unterstützt mich als zweiter Geschäftsführer im kaufmännischen Bereich. Er ist aber hauptberuflich CFO & Prokurist der Idealo Internet GmbH (ein Unternehmen der Axel Springer SE).

Über welche Kanäle laufen jetzt die Dienstleistungen?

Sie bleiben im Mandantengeschäft von G+J. Der Vertrieb läuft über DPV und DMV. Alles, was ich nicht anfassen muss, fasse ich nicht an.

Wo ist das Magazin erhältlich?

Überall in Deutschland sind wir im Bahnhofs-Buchhandel erhältlich und haben mehr als 4800 Verkaufsstellen. Da wir vom DMV vertreten werden, sind wir relativ gut am Zeitschriftenkiosk präsent, aber auch in Geschäften, wie im Lebensmittel-Einzelhandel. Der Verteiler hat sich über die Jahre der Käuferschicht angepasst.

Der Verkaufspreis am Kiosk liegt bei 9,80 Euro. Bleibt es dabei?

Nein, wir mussten ihn auf 12 Euro erhöhen. Damit sind wir im vergleichbaren Markt von vierteljährlichen Heften immer noch relativ preisgünstig. Das Abo geht auf 48 Euro pro Jahr. Dafür haben wir die Seitenzahl um 16 Seiten erhöht.

Das Heft gibt es im Print, als E-Paper, aber nicht online. Wie sieht es in Zukunft aus?

Das ist die Frage – ist der Charakter des Heftes nicht eigentlich analog? Muss man es wirklich online haben? Es soll ja eine spannende Funktion für die Leser haben. Weil es der Gegenwurf ist zu der ganzen Bildschirm-Aktivität, die unser heutiges Leben ausmacht. Mit unserem Magazin taucht



Foto: Markus Jans

man ab in eine andere Welt, die langsamer ist und entschleunigt.

Welche Leserinnen und Leser sind Ihre Zielgruppe?

Wer das Salon Magazin entdeckt und liebt, heiratet uns eigentlich gleich. Wir haben eine äußerst treue Leserschaft in einer gemischten Altersgruppe. Ursprünglich wurde der Titel mal als Frauentitel gegründet. Wir haben aber auch sehr viele männliche Leser. Laut einer Befragung ist die Zielgruppe gebildet, hat überwiegend Abitur und einen Hochschulabschluss. Viele sind in Führungspositionen.

Um einen derartigen Lifestyle zu leben, wie Salon ihn präsentiert, muss man wohl entweder ziemlich betucht oder sehr kreativ sein...

Das Heft soll auch eine Anregung zum Träumen sein. Ich glaube, dass wir alle Leute mit offenen Armen empfangen, weil wir im Heft viel Seele und Menschlichkeit zeigen. Ein ganz wichtiger Faktor sind die Rezepte – ein Herz ist ja ein Hybrid

aus Food- und Interior-Magazin – und der herausnehmbare Rezeptteil. Über Essen kann jeder reden und da kann auch jeder mitmachen. Unsere Rezepte sind einfach. Denn unsere Leser haben in der Regel wenig Zeit.

Wie schaffen Sie es, angesagten Lifestyle ohne wildes Layout oder schräge Optik zu vermitteln?

Ich glaube, das liegt hauptsächlich an der Bildauswahl. Wir arbeiten auch viel mit Illustrationen. Angelehnt an das Vorsatzpapier eines Buches bringen wir vorn und hinten im Heft je eine Doppelseite einer Illustration. Wir lieben schöne Bilder, und ich schätze, wir haben auch keine Angst vor Kitsch.

In den Texten wird nicht gegendert. Warum?

Wir gendern nicht, weil wir dazu keine abschließende Meinung haben und finden, dass es in den Texten oft schwierig ist zu gendern. Interessanterweise bekommen wir sogar Briefe von Lesern, die sich bedanken, dass wir nicht gendern.

Kein großes Thema scheint Nachhaltigkeit zu sein...

Was ich nicht mag, sind Themen, die als Marketinghülle benutzt werden. Ich empfinde das oft als zu scheinheilig und dogmatisch. Ich würde mein Heft sicher nicht über Female Empowerment oder Nachhaltigkeit verkaufen. Aber vor zwei Jahren haben wir zum Beispiel 50 Reiseziele vorgestellt, die man ohne Flugzeug erreicht. An Weihnachten stellen wir ein veganes Menü vor. Ich denke, nachhaltig und respektvoll zu handeln, ist eine Selbstverständlichkeit.

Abschließend gefragt: Wofür genau steht der Salon?

Im Salon geht es darum, das Leben zu feiern. Das Magazin ist wie ein gelungener Abend. Man sitzt in einer schönen Wohnung, es hängt tolle Kunst an der Wand, und der Tischnachbar ist auch noch interessant. Also ein Abend, an dem man dann auf dem Nachhauseweg denkt: Da habe ich richtig nette Leute kennengelernt und gute Gespräche geführt. Ich habe Anregungen bekommen und bin auf ganz neue Ideen gekommen. Außerdem war das Essen noch sehr gut und die Weine waren köstlich. Ein Salon Magazin ist eine Wundertüte mit vielen Überraschungen.

Das Interview führte Dagmar Gehm.

Petersen startete im Stil-Ressort der WamS Die Macherin von Salon

Anne Petersen wurde 1974 geboren und wuchs auf einem Gutshof in Angeln zwischen Flensburger Förde und Schlei auf. Nach dem Abitur studierte sie in München und Paris Kunstgeschichte, Politik und Kommunikationswissenschaften. Ihre journalistische Karriere nahm im Stil-Ressort der Welt am Sonntag ihren Anfang, gefolgt vom Moderessort bei der Brigitte, das sie ab 2012 leitete. Seit 2014 verantwortete sie als Redaktionsleiterin bei G+J das Salon Magazin, in den ersten Jahren zusammen mit Thomas Niederste-Werbeck als Kreativ-Direktor. Am 1. September 2023 erwarb sie den Titel von der Bertelsmann-Tochter RTL. Die Mutter von vier Kindern spricht Englisch, Französisch und Dänisch.

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Hamburg, Bremen und Niedersachsen vor.



In der Social Media Falle.
Wie wir unsere digitale Freiheit retten
von Björn Staschen
Hirzel-Verlag, 225 Seiten, 24 Euro

FRAGE1
Worum geht es?

1 Es geht um die tagtägliche Auseinandersetzung im Umgang mit den Plattformen, die mittlerweile unsere gesamte Lebens- und Arbeitswelt dominieren.

FRAGE2
Wer ist die Autorin/
der Autor?

2 Björn Staschen ist Journalist und Medienwissenschaftler. Der 50-Jährige war lange als Auslandskorrespondent und Reporter tätig. Als Co-Host rief der gebürtige Oldenburger das Technologiebriefing „TeckTalk24“ auf Tageschau24 und in der ARD-Infonacht ins Leben. Regelmäßig veröffentlicht der NDR-Resortleiter Podcasts und Videoblogs zum Thema und engagiert sich aktiv in der Debatte um alternative Plattformen und die Transformation unseres Mediensystems.

FRAGE3
Für wen wurde
das Buch
geschrieben?

3 Für alle, die ihr klassisches Alltagsverhalten, wie den Umgang mit den nach Angaben Staschens gar nicht so sozialen Medien hinterfragen, sich in einer Art Bildschirmzeit-Falle gefangen fühlen und daraus befreien möchten.

FRAGE4
Warum sollte
man das Buch
gelesen haben?

4 Weil es fast nichts gibt, was der leidenschaftliche Journalist nicht in Frage stellt. So hinterfragte er in einem Podcast auch schon, ob die Tagesschau immer 15 Minuten lang sein müsse. Er denkt um die Ecke, begegnet Traditionellem und Alltagsverhalten wie eben der Nutzung von Social Media mit Skepsis und regt Leser*innen an, ebenfalls mal seinem Motto „Ich bin dann mal weg“ zu folgen. mf



111 Orte für Kinder in und um Bremen, die man gesehen haben muss
von Daniela Krause
Emons Verlag, 240 Seiten, 18 Euro

1 Kinder lieben es, mit allen Sinnen ihre Welt zu erkunden. Mit dem am 19. Oktober 2023 erscheinenden Buch aus der 111er-Reihe des Emons Verlags gibt die Autorin Eltern einen bunten Strauß Ideen in die Hand, was sie in Bremen und umzu mit dem Nachwuchs erleben und ausprobieren können. Da gibt es zum Beispiel Orte zum Basteln, Bauen und Forschen, aber auch zum Toben, Genießen und zur Ruhe kommen.

2 Daniela Krause, Jahrgang 1984, ist Journalistin, Kinderbuch-Bloggerin und Bremerin. Sie hat in Ganderkesee und Varel gelebt, ist ihrer Geburtsstadt aber immer treu geblieben. Mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern erkundet sie gerne die grünen und nassen Ecken ihrer Heimat.

3 Für alle, die mit Kindern verschiedener Altersstufen und Interessensgebiete in und um Bremen herum etwas Außergewöhnliches erleben und gemeinsame Erinnerungen schaffen möchten.

4 Die Autorin listet nicht einfach nur sehenswerte Orte auf, sondern macht sie durch kleine Geschichten erlebbar. Tipps führen zu Locations in der Nähe, zu einem thematisch passenden Ort oder weisen auf wiederkehrende Veranstaltungen hin. Mit so vielen Anregungen sind Erwachsene gut gewappnet, wenn Kinder fragen: „Was machen wir heute?“ fv



Hanna und ihr Weg durch die Weiden
von Heinrich Thies
Aufbau Verlage, 333 Seiten, 14 Euro

1 Um die niedersächsische Bauertochter Hanna, die durch den Suizid ihrer Mutter und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aus der Bahn geworfen wird und im Gebiet zwischen Lüneburger Heide und Allermarsch auf sich gestellt ihr Leben meistern muss.

2 Heinrich Thies, Jahrgang 1953, ist freier Journalist und Schriftsteller. Von 1989 bis 2015 arbeitete er als Redakteur und Reporter für die Hannoversche Allgemeine Zeitung. Er lebt im ländlichen Hademstorf nordöstlich der Aller.

3 Für Menschen aus der Lüneburger Heide, für Leser*innen, die gern mit ihren Eltern oder Großeltern über deren Vergangenheit reden – oder diese Gespräche schmerzlich vermissen.

4 Heinrich Thies zeichnet in diesem Roman die Lebensgeschichte seiner eigenen Mutter nach, angereichert durch fiktionale Elemente. Der detailverliebte Blick des Reporters und seine gute Ortskenntnis kommen der literarischen Umsetzung einer lesenswerten, beeindruckenden Lebensgeschichte zugute. Die Kämpfe und Entbehrungen, die Hanna ausstehen hatte, haben wohl viele norddeutsche Landfrauen der Dreißiger- und Vierzigerjahre erlebt. Thies hat mit seinem Roman über Hanna, die eigentlich Martha hieß, auch ein wichtiges Stück Frauengeschichte bekannt gemacht. ce

ARD-Hörfunkkorrespondentin
Kathrin Erdmann in Tokio

Nur Trampolin im Wasser zu springen geht in Japan nicht

Kathrin Erdmann ist unserer Zeit immer voraus. Im Sommer sieben, im Winter acht Stunden. Seit September 2018 arbeitet die sprachversierte Reporterin als ARD-Hörfunkkorrespondentin für Ostasien mit Sitz in Tokio. Zuvor war sie lange als Freie für den NDR-Hörfunk tätig – mit einem Faible für Bildung, Migration und Soziales. 2011 erhielt sie den deutschen Radiopreis in der Kategorie „Beste Reportage“ für „Enis wünscht sich ein Schreibpult“ und 2012 den Erich-Klabunde-Preis für die Hörfunkreportage „Am Rande – Alltag in einer Hamburger Flüchtlingsunterkunft“. Ab 2013 leitete sie das NDR-Info-Bildungsressort.

Hamburg, 14 Uhr, 28 Grad, Tokio, 21 Uhr, 29 Grad. „Sieben Stunden Zeitunterschied und hohe Temperaturen, zudem humides Klima, das macht es anstrengend“, sagt Kathrin Erdmann im Videocall. Seit fünf Jahren lebt sie nun in Tokio, im TV-Studio wurde damals ein neues, crossmedial arbeitendes Team aufgebaut. „Es ist ein tolles Team, das mehr und mehr zusammenwächst“, sagt Erdmann. Schwierig wurde die Arbeit für sie und ihre Kolleg*innen während der Corona-Pandemie: „Das war in Ostasien schon extrem, ich konnte nicht reisen und habe viel Zeit in Quarantäne verbracht.“ Mittlerweile konnte sie besondere Ecken ihres Einsatzgebietes bereisen: die Salomonen, Mikronesien, Fiji und Taiwan – seit Kurzem gehören auch die Philippinen dazu.

Der Einstieg in die Auslandsberichterstattung gelang der NDR-Freien, indem sie Vertretungen übernahm, beispielsweise im ARD-Büro in Istanbul. Aber der Weg bis zum mehrjährigen Einsatz in einem Studio im Ausland ist nicht



TV-Auftritt der Radio-Journalistin für die ARD-Börse

Foto: Kristin Prüßing



Kathrin Erdmann neben Geronimo Tuvilla von der philippinischen Küstenwache

Foto: privat

einfach. Unter anderem musste Erdmann einen Text über das Einsatzgebiet verfassen. „Diesen Text habe ich, glaube ich, fünfmal von meinen Chefs zurückbekommen, aber irgendwann war er wohl gut genug.“ Die gebürtige Berlinerin spricht Persisch, sie hat eine Zeitlang in Frankreich gelebt und dort für den Nachrichtensender Euronews gearbeitet. Für die neue Position nahm sie – unterstützt vom NDR – Sprachunterricht und absolvierte das obligatorische Sicherheitstraining für alle im Ausland Tätigen der ARD in Hammelburg. Bei der ARD.ZDF medienakademie in Hannover lernte die Radiofrau, Beiträge fürs Fernsehen zu produzieren, die Rollen zu wechseln. „Auch der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen dort war sehr hilfreich.“

Die Politikwissenschaftlerin schätzt es sehr, dass sie je nach Nachrichtenlage selbstständig entscheiden kann, welche Themen sie setzt. „Wenn ich aufstehe, schläft Deutschland ja noch; und bis fünf Uhr deutscher Zeit zum Radiostart, habe ich meist schon ein interessantes Thema bearbeitet – irgendwas ist immer“, freut sich die Korrespondentin über den Zeitvorsprung.

Sehr dankbar ist Kathrin Erdmann für zwei Reisen, die sie 2018 und 2019 nach Nordkorea unternehmen konnte. „Da waren auch Menschen, die waren nicht platziert, sondern sie haben ganz natürlich gesungen und getanzt“, erzählt sie. Aufregend seien eine Reise nach Yap in Mikronesien gewesen, wo sie mal kurz am Steuer eines kleinen Flugzeugs sitzen durfte, sowie ein Schnorcheltrip mit Hai-Sichtungen. Einen spannenden Beruf hat die 53-Jährige sich schon als Kind gewünscht: „Entweder wollte ich Kommissarin oder Jour-

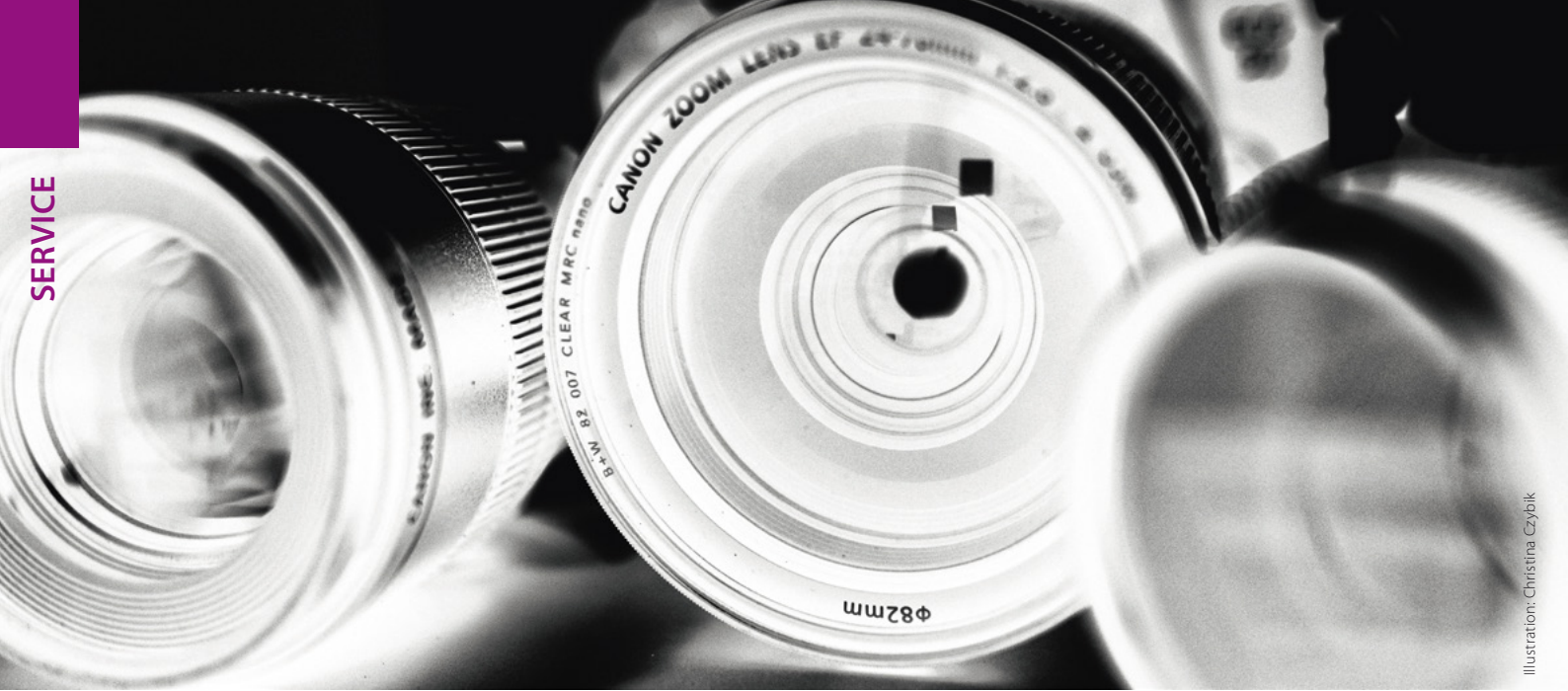
nalistin werden – weil ein alter Patenonkel Kommissar war“, so Erdmann. „Als er starb, blieb nur noch der Journalismus.“

In ihrem Lebenslauf steht unter Hobbys: „Trampolinspringen im Wasser“. Früher ging sie gern zum Aquafitness in der Alsterschwimmhalle. Aber in Japan sei das kaum möglich. „Vielleicht haben die Japaner Angst vor Tiefe, es gibt hier oft nur Flachwasser.“ In Bezug auf Japan wünscht sich Erdmann, dass Menschen in den Redaktionen nicht nur an skurrile Geschichten, Fukushima, Demografie und Robotik denken. „Es gibt so viele Themen, ich habe mich immer bemüht, anderes wie Bildung, Migration, Gesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen.“ „Warum spenden die Japaner keine Organe?“ war eines ihrer Themen, und die Journalistin freut sich, wenn auch tagesschau.de so ein Thema aufgreift. Zuletzt recherchierte Erdmann ein großes Feature über Südkorea und die dortige Individualisierung der Gesellschaft. Immer wieder berichtet sie auch über K-Pop und südkoreanische Stars wie die bekannte Gruppe BTS. „Ich denke, es ist auch meine Aufgabe als Korrespondentin, den Blick auf außergewöhnliche Aspekte zu werfen.“

Ihr Fünfjahresvertrag wäre jetzt eigentlich ausgelaufen, aber aufgrund der Corona-Pandemie durfte sie ein Jahr verlängern. 2024 kommt Kathrin Erdmann zurück nach Hamburg, um wieder Trampolin im Wasser zu springen.

Marina Friedt

Weitere Infos unter https://www.ndr.de/nachrichten/info/wir_ueber_uns/Kathrin-Erdmann,kathrinerdmann113.html



Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst

So beantragen Sie Fördergelder

Fotograf*innen, Bildjournalist*innen sowie Pressezeichner*innen, Illustrator*innen und Karikaturist*innen können Fördergelder bei der Stiftung Kulturwerk beantragen. Lesen Sie, welche Fördertöpfe es aktuell gibt und was man bei den Anträgen alles beachten muss.

„Die Töpfe sind gut gefüllt“, sagt Britta Klöpfer von der Stiftung Kulturwerk. Für Mitglieder der VG Bild-Kunst, die der Berufsgruppe 2 angehören, das sind Fotografinnen und Illustratoren, gibt es drei Fördertöpfe: Die Projektförderung, die Publikationsförderung und Finanzspritzen für die Fort- und Weiterbildung von Bildjournalist*innen. Bedingung für einen Antrag auf einen der drei Töpfe ist lediglich die Mitgliedschaft in der VG Bild-Kunst.

Die Projektförderung

Die am häufigsten angefragte Fördermaßnahme unterstützt Fotografinnen und Fotografen bei größeren Projekten. Das kann beispielsweise eine Fotoreise in eine abgelegene Region sein, um das dortige Leben zu fotografieren oder die Dokumentation darüber, wie Kinder heutzutage die Natur entdecken. Wer mit seinem Antrag eine schlüssige Begründung liefert, kann bis zu 8000 Euro erhalten – z.B. für Reisekosten, Impfungen, Unterkunft und Verpflegung. Hierbei gewährt die Stiftung Kulturwerk bis zu 4000 Euro Honorar für Antragsteller oder Antragstellerin, da er oder sie in der Zeit der Projektarbeit ja sonst kein Geld verdient. Nachweisen müssen Antragsteller lediglich die anfallenden Kosten für die Realisierung ihres Projekts (z.B. Flugpreise).

Die Publikationsförderung

Die „Förderung aus dem Sonderfonds für Publikationen“, so die korrekte Bezeichnung, unterstützt beispielsweise Fotobände, Website-Projekten, Ausstellungen oder Symposien. Eine Maximalsumme wie bei der Projektförderung gibt es nicht. „Es geht hier nicht darum, eine in die Jahre gekommene Website zu verbessern“, erläutert Britta Klöpfer, sondern ein interessantes Thema in Buchform, als Ausstellung oder online in Szene zu setzen. Die Erläuterung kann kurz und knapp sein, aber Antragsteller*innen sollen ihr Anliegen gut begründen.

Die Förderung von Fort- und Weiterbildung

Ab 2024 Jahr können Fotografinnen und Fotografen wieder Anträge für ihre eigene Fort- und Weiterbildung stellen. Bis zu 2400 Euro Förderung gibt es von der Stiftung Kulturwerk beispielsweise fürs Coaching oder einen Drohnenführerschein. Mit dieser Form der Finanzspritze will das Kulturwerk Fotografinnen und Fotografen dabei helfen, sich professioneller aufzustellen. Finanziert werden Coachings fürs Selbstmarketing, für realistische Kostenkalkulationen, aber eben auch z. B. ein Drohnenführerschein, mit dem ein Freier, eine Freie, sich bessere Chancen ausrechnet.

Wer sich für einen der Fördertöpfe interessiert, muss auf der Website der VG Bild-Kunst unter „Kulturwerk/Bewerbungsverfahren BG 2“ den Punkt „Antragsformulare“ anklicken und sich kurz registrieren. Mit dem Aktivierungscode kann man einen Antrag anlegen. Nach Eingabe der persönlichen Kontaktdaten beginnt die Online-Bewerbung mit der Vorstellung in Form eines Lebenslaufes, es folgen eine kurze Beschrei-

bung des Projektvorhabens und die Kosten- und Finanzierungsübersicht. Bei der Finanzierung müssen Antragsteller*innen unter „Ausgaben“ z. B. Kosten für Flüge und Unterkünfte eingeben, unter „Einnahmen“ die gewünschte Fördersumme. Unter Anlagen könnten Antragsteller*innen beispielsweise einen Kostenvoranschlag hochladen. Punkt 5 der Online-Bewerbung ist der wichtigste: Hier laden Fotografinnen und Fotografen Bildmaterial hoch, mit dem sie zeigen, dass sie ein hohes Maß an Professionalität vorweisen können. Zum Schluss wird der Antrag online eingereicht.

Laut Klöpfer von der Stiftung Kulturwerk zeigen die in den vergangenen Jahren kontinuierlich steigenden Antragszahlen, „welch ein Bedarf an Förderung gerade für solche Projekte besteht, die abseits gängiger Themen und Fragestellungen auf dem engen Markt der Bilder nur schwer vermittelbar sind und sich durchweg nicht alleine finanzieren können. Für die Weiterentwicklung von Ausdrucksformen in Fotografie und Design sind aber oft gerade solch sperrige Vorhaben wichtig – ihre Realisierung macht das Kulturwerk deshalb zu einer unverzichtbaren Fördereinrichtung.“

Britta Klöpfer von der Stiftung Kulturwerk hilft Fotografinnen und Illustratoren gern bei Fragen zur Online-Bewerbung. Sie ist telefonisch unter der Nummer 0228 979 20 671 und per E-Mail unter kulturwerk@bildkunst.de erreichbar. Unter <https://www.bildkunst.de/vg-bild-kunst/stiftung-kulturwerk/bewerbungsverfahren-bg-ii-neu> gibt es Informationen über die Förderungen.

Claudia Piuntek

Arbeitszeiterfassung: Nichtstun der Politik beschäftigt Justiz

Dass die Mühlen der Justiz langsam – oft zu langsam – mahlen, ist sprichwörtlich. Manchmal aber ist es die Justiz, die sich verzweifelt bemühen muss, den Gesetzgeber daran zu erinnern, dass er Probleme nicht durch Unterlassen lösen kann. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist das Thema Arbeitszeiterfassung. Im Mai 2019 hatte der Europäische Gerichtshof (EuGH) in einer aufsehenerregenden Entscheidung festgestellt, dass in den EU-Mitgliedsstaaten die von Arbeitnehmenden geleistete Arbeitszeit komplett erfasst werden muss (<https://curia.europa.eu/juris/liste.jsf?language=de&num=C-55%2F18>).

Die auf geleistete Überstunden beschränkte Dokumentationspflicht – wie sie das deutsche Arbeitszeitgesetz vorsieht – reiche nicht aus. Der damalige Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) aber erklärte, die „Stechuhr führe in die falsche Richtung“. Er werde zunächst ein Rechtsgutachten in Auftrag geben. Es solle geprüft werden, ob die EuGH-Ent-

scheidung überhaupt umgesetzt werden müsse. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) dagegen sagte der Süddeutschen Zeitung: „Kein verantwortlicher Minister der Bundesregierung sollte bestehendes Recht und Gesetz ignorieren.“ Heil kündigte einen Regelungsvorschlag für die zweite Hälfte des Jahres 2019 an. Bei der Ankündigung blieb es jedoch.

Das Bundesarbeitsgericht (BAG) sah sich in einem Beschluss im September 2022 (Beschluss v. 13.09.2022 – 1 ABR 22/21) gezwungen, klarzustellen, dass die Rechtspflicht zur Arbeitszeiterfassung bereits besteht. Wieder kündigte Minister Heil an, nun Vorschläge zu planen. Dennoch liegt dem Bundestag bis heute kein Gesetzentwurf zur Änderung des Arbeitszeitgesetzes vor. Dafür gibt es eine weitere gerichtliche Entscheidung. Das Landesarbeitsgericht München hat jetzt entschieden, dass Betriebsräte in Sachen Arbeitszeiterfassung ein Initiativrecht haben und der Arbeitgeber verpflichtet ist, mit

den Betriebsräten über die Ausgestaltung der Arbeitszeiterfassung zu verhandeln (LAG München, Beschluss v. 22.05.2023, Az: 4 TaBV 24/23). In der Begründung hieß es, der Arbeitgeber könne sich nicht darauf berufen, „noch nicht entschieden zu sein, ob er sich rechtmäßig verhalten und der Pflicht zum Handeln nachkommen möchte“.

Stefan Endter



Foto: Bundesarchiv

Das war einmal: Arbeitszeiterfassung durch die Stechuhr

**LOKALES.
NÄHER
DRAN GEHT
NICHT.**

www.drehscheibe.org



drehscheibe
aus Lokalredaktionen für Lokalredaktionen

Foto: Adobe Stock/Alexander Rathis

Madsack-Stiftung

Förderung für Recherche und Projekte

Die neu gegründete Madsack-Stiftung unterstützt nach eigenen Angaben journalistische Projekte, Initiativen sowie Journalist*innen, die sich um faktenorientierte Recherche verdient machen. Dabei liegt der Fokus vor allem auf dem Lokaljournalismus. Die Stiftung ins Leben gerufen hat Verlags-erbin und Gesellschafterin Sylvia Madsack. Zum Start wurden die Journalistinnen Franziska Klemenz sowie Pia Lamberty und Katharina Nocun mit dem jeweils mit 5000 Euro dotierten „Madsack Award“ ausgezeichnet. Außerdem unterstützt die Stiftung bisher die Projekte „Use the news“ und „Reporter:innen-Forum“. Geschäftsführer ist der ehemalige HAZ-Chefredakteur Hendrik Brandt. Weitere Informationen sind auf der Homepage der Stiftung unter <https://madsack-stiftung.org> zu finden. ce

Mehr als nur Chatbot

Der Bundesfachausschuss Freie bietet einen KI-Stammtisch an

Texte optimieren, Bilder bearbeiten, Transkripte erstellen und sogar eigene Bilder erzeugen – Künstliche Intelligenz, kurz KI, hält in allen Medienbereichen Einzug. Viele, vor allem altgediente Kolleginnen und Kollegen, blicken mit Sorge auf diese Entwicklung: „Werde ich bald nicht mehr gebraucht?“ Dem setzt der Bundesfachausschuss Freie etwas entgegen: Jeweils für den 28. eines Monats lädt er zu seinem „KI-Stammtisch“ ein – damit jeder je nach Interessenlage dabei sein kann. Jeweils ab 18 Uhr geht es um die neuesten Entwicklungen, vor allem aber um die Chancen und Möglichkeiten, die den Freien ihre Arbeit erleichtern. Die Idee zum KI-Stammtisch hatte Bundesvorstandsmitglied Anne Webert. Bei ihr laufen alle Fäden zusammen. Inspiriert wurde sie vom Erfolg des ersten hybriden Thementags zum Thema Künstliche Intelligenz im Frühjahr in Fulda. Denn: Alle an der Organisation beteiligten Kolleginnen und Kollegen stellten am Ende des Freientages fest: Das Interesse am Thema KI ist riesig. Die Idee zu einem monatlichen Stammtisch war geboren; der erste ging am 28. Juni über die Bühne. Interessierte Kolleginnen und Kollegen können sich ganz einfach via Zoom einloggen: <https://us06web.zoom.us/j/87889925031>, Meeting-ID 878 8992 5031, Kenncode 095430. Inzwischen gibt es eine Programm- und Linksammlung, die ständig erweitert wird. Wer sich dafür interessiert, kann sich bei Ulf Buschmann, einen der beiden Sprecher des Bremer Fachausschuss Freie, unter der E-Mail ulf.buschmann@djv-bremen.de wenden. Außerdem sammelt der Bundesverband Mailadressen, um Informationen weiterzugeben. Einfach bei Erika Hobe unter hob@djv.de melden. Ulf Buschmann

Fotos: Moritz Röber



Der DJV Bremen heißt seine Mitglieder an Bord willkommen

DJV Bremen

Verband feiert 75-jähriges Bestehen auf der Weser

Mit einer dreistündigen Tour des Schiffes „Stadt Verden“ auf der Weser, die am Martinianleger startete und endete, hat der Bremer DJV Landesverband am 2. Septem-

ber sein 75-jähriges Bestehen gefeiert. Über 80 der insgesamt rund 550 Mitglieder waren dabei, als die Vorsitzende Regine Suling-Williges an die Vereinsgeschichte erinnerte und einen Ausblick in die Zukunft warf. Von der Weser aus konnten alle Teilnehmer*innen Bremen einmal aus anderer Perspektive ansehen, das Buffet genießen und sich austauschen und vernetzen. red



Bremer Journalist*innen auf der Weser (links oben im Bild die DJV-Landesvorsitzende Regine Suling-Williges)



Mitgliederversammlung mit regen Diskussionen über Künstliche Intelligenz



Günther Jesumann von der Arbeitsgruppe Mentoring im Gespräch mit der Schatzmeisterin Esther Geißlinger



Die Mitgliederversammlung des DJV Nord tagte im Hamburger Madison Hotel

Traditionell nutzt der DJV im Norden seine Sommermitgliederversammlung, um verbandspolitische Themen zu diskutieren und sich mit den journalistischen Rahmenbedingungen zu beschäftigen. In diesem Jahr ging es um die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz (KI) auf den Journalismus und damit auch auf unsere demokratische Gesellschaft. Das zweite wichtige Thema war die Frage, ob und gegebenenfalls wie die Vielfalt, für die der DJV steht, durch eine Änderung des Verbandsnamens gespiegelt werden soll.

Zunächst stellte Wolf Robert Danehl, (Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Bundes- und Landesfachausschusses Freie) zur Diskussion, wie mit der Ausführung und Ausbreitung Künstlicher Intelligenz im journalistischen Bereich umgegangen wird und vor allem umgegangen werden soll. Das Positionspapier des DJV bezüglich des Einsatzes Künstlicher Intelligenz ist unter <https://www.djv-nord.de/ki> abrufbar, eine Linksammlung, die Danehl zusammengetragen hat, können Sie unter

<https://www.djv-nord.de/ki-links> abrufen. Anschließend führte Mechthild Mäsker, die auch Mitglied im Beirat des DJV Nord ist, in die Diskussion darüber ein, ob und

wie sich der Deutsche Journalisten-Verband umbenennen sollte, um die Vielfalt, für die der Verband in seiner Arbeit steht, zu verdeutlichen. Dazu stellte Mäsker drei aus vielen Möglichkeiten gefilterte Optionen vor und erläuterte den Stand der Überlegungen, einschließlich der Pro- und Contra-Argumente.

Die rege Diskussion mit vielen konstruktiven Wortbeiträgen zeigte, wie unterschiedlich dieses wichtige Thema betrachtet werden kann. Am Ende stand ein Meinungsbild für die Diskussion auf dem Bundesverbandstag im November in Magdeburg, der sich mit dem Thema befassen wird. Zustimmung und Ablehnung einer Namensänderung hielten sich in etwa die Waage.

Renata Green



Fotos: Marcus Schmidt

Zur Versammlung hatten sich auch viele Mitglieder aus Schleswig-Holstein auf den Weg in die Hamburger City gemacht

DJV Nord

Jetzt bewerben für Journalismuspreis

„Zwischen Bewältigung und Überforderung: Krisen ohne Ende – was macht das mit uns?“ lautet das Motto des Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreises 2023. Mit dem Preis, den der DJV Nord (vormals DJV Schleswig-Holstein) gemeinsam mit dem Kieler Presse-Klub bereits zum achten Mal ausschreibt, werden Beiträge gewürdigt, die beispielhaft für herausragende journalistische Arbeit in Schleswig-Holsteins Medien sind. Die Bewerbungsfrist wurde bis zum 16. Oktober verlängert. Die Ausschreibung findet sich auf der Website des DJV Nord und auf www.shjp.de.

red



Foto: Thomas Eisenkrätzer

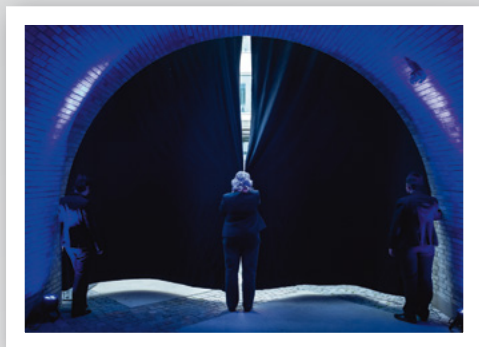
DJV Niedersachsen und Bibliothek Informieren über Mastodon

„Tschüss Twitter, Hallo Fediverse“ – unter diesem Motto haben der DJV Niedersachsen und die Technische Informationsbibliothek (TIB) der Leibniz Universität über den Social-Media-Dienst Mastodon informiert. „Twitter heißt jetzt X und verliert täglich immer mehr an Relevanz“, sagte DJV-Landesgeschäftsführerin Christiane Eickmann im „Aufhof“ in Hannover. Sie rate Journalist*innen dazu, sich bei Mastodon anzumelden und den Dienst zumindest einmal auszuprobieren. Unter dem Link <https://tib.eu/cloud/s/AD9zpJjTH8cp9r9> haben der DJV Niedersachsen und die TIB Informationen und Tipps gesammelt. Der digitale Notizzettel wird stetig weiterbearbeitet.

red

Fotowettbewerb des DJV Bremen

Gewinner des Bremer Fotopreises 2022



◀ Hannes von der Fecht gewann in der Kategorie Kultur mit einem Bild, das das Lampenfieber vor der Eröffnung des Musikfestes Bremen spüren lässt

Foto: Hannes von der Fecht



▲ Rainer Jysch thematisiert in seinem Gewinnerbild in der Kategorie Wirtschaft, wie Unternehmen auf dem Ausbildungsmarkt um Arbeitskräfte werben

Foto: Rainer Jysch



◀ Das „Pressefoto des Jahres“ – abgelichtet vom Fotografen Arnd Hartmann – zeigt den im August 2022 abgesackten Molenturm in Bremerhaven in neuer Schiefelage

Foto: Arnd Hartmann



▲ Die Kategorie Land & Leute entschied Michael Galian mit einer Aufnahme für sich, auf der die Feuerwehr die Rettung von Großtieren trainiert

Foto: Michael Galian



◀ In der Kategorie Politik wurde der Fotograf Vasil Dinev für ein eindrucksvolles Foto ausgezeichnet, das zwei Ukrainerinnen vor ihrem Auto zeigt

Foto: Vasil Dinev